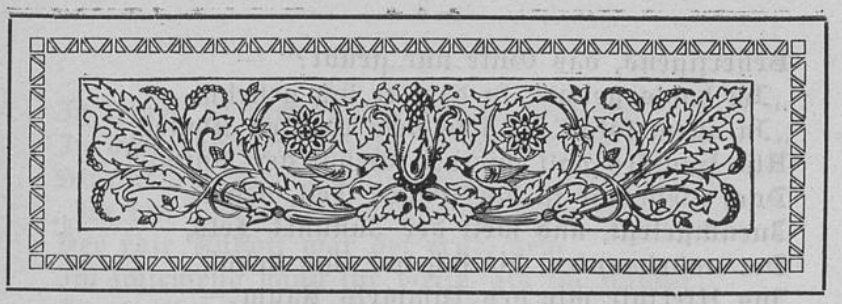

Des jungen Kaisers Traum.

(Zum 2. Dezember 1908.)

Der Glocke zwölfter Schlag tönt durch die Nacht —
Im Schlummer liegt die alte Kaiserstadt,
Vom klaren Winterhimmel überwölbt,
Auf dem der Sterne ungezählte Scharen
In Frieden ihre ew'gen Bahnen wandeln,
Und tiefer Friede hält die Kaiserburg
Mit Schlafes Fittig sanft umfangen.

Da öffnet leise sich ein hohes Fenster —
Der junge Herrscher ist es, der allein
Die Ruhe sich nicht gönnen mag, solang
Des Tages Arbeit noch nicht ganz getan.
Und wie des Jünglings Auge sich erhebt
Zum sternbesäten Firmament, entringt
Ein Seufzer sich der tiefbeklommnen Brust.
Ein Jahr ist nun vergangen seit dem Tage,
Da er zu Olmütz aus des Oheims Hand
Empfing die alte Krone, deren Glanz
Zu mehren er sich feierlich gelobt;
Und wie er, Milde gegen andre übend,
Ein strenger Richter ist des eignen Tuns,
So fordert er nun Rechenschaft von sich:
„Hab' ich, was ich gelobt, auch treu gehalten,
Hab' ich, des edlen Herrschers Mahnung stets

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beherzigend, das Gute nur geübt?" —
„Ich hab's getan", so darf er sich gestehn,
„In allem folgt' ich stets dem reinsten Wollen,
Als Höchstes galt mir das Gebot der Pflicht." —
Doch klein nur ist des Weges Teil, den er
Zurückgelegt, und weit der Zukunft Feld,
Der unbekannten, die sich vor ihm dehnt
Ins Uferlose wie des Himmels Raum —
Enthüllt sie ihm kein freundlich Sternenwort?
So möchte er in weihevoller Stunde,
Vom Schicksal Antwort heischend, eine Stimme
Vernehmen aus dem rätselvollen All . . . .
Da flammt, der Sterne mildes Licht verdunkelnd,
Ein glänzend Meteor im Osten auf,
Zieht westwärts rasch in langem, weitem Bogen,
Verlischt zuletzt in tausend roten Strahlen. —
Ein gottgesandtes Wunderzeichen glaubt
Der Kaiserjüngling in der himmlischen
Erscheinung tief erschauernd zu erkennen,
Und eh sie noch verglüht, da leuchtet plötzlich
Vor seinem Geiste auf die Schicksalsfrage:
„Wie oft wird dieser Tag mir wiederkehren?
Und werd' ich meine Völker glücklich sehen?"
Doch keine Antwort gibt auf diese Frage
Der stille Himmel mehr; ein kalter Hauch
Weht rauh in das Gemach und langsam schließt
Der junge Fürst das Fenster. —

Des neuen Tages erste Stunde kündet
Ein dumpfes Eins; halb wachend noch vernimmt
Des Jünglings Ohr der Glocke tiefen Ton,
Der, leise bald verhallend, seinen Geist
Auf Traumes Wellen sanft hinüberträgt
Nach jenen fernen Inseln, die noch nie
Der Nachen eines Lebenden erreicht.
Ein nie gehörtes, wundersames Klingen,
Berauschend süßer Frühlingsblütenduft
Zieht ihm entgegen — immer dichter senkt
Des Traumes Goldnetz sich herab. Er hebt
Den Blick empor — da steht ein hoher Jüngling
Vor ihm, das Haupt behelmt, ein blankes Schwert

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In seiner Rechten, einen grünen Ölzweig
In der erhobnen Linken. Milder Ernst
Strahlt aus dem dunklen Auge und er spricht:
„Ich bin der treue Schutzgeist deines Hauses;
Der edle Rudolf war der erste, dem
Ich schirmend stand zur Seite, als im Kampf
Für heil'ge Rechte er den stolzen Gegner
Nach Gottes Ratschluß überwand. Ich komme,
Zu stärken deinen Mut, zu künden dir,
Daß du der Größten einer werden sollst,
Ein würd'ger Enkel deines hohen Ahnherrn.
Geliebt von deinen Völkern, wirst du sie
Mit Liebe an dich fesseln, wirst des Friedens
Ersehnte Güter dauernd ihnen gründen.
Wohl steht dir mancher harte Kampf bevor
Und schweres Unglück ist dir nicht erspart;
Nimm es als Prüfung und verzage nie!
Wie oft dir dieser Tag wird wiederkehren,
Hast du gefragt. Ich darf nicht alles künden,
Nicht ganz enthüllen dir die Zukunft, doch
Sieh dieses eine Bild, von dem ich will
Den Schleier heben, daß du frohen Mutes
Des Kreuzes dir beschiedne Bürde tragest; —
Denn auch viel Köstliches ist dir verheißen."

Er spricht's, die Linke langsam senkend, und
Verschwindet — da mit leisem Rauschen teilt
Der Zukunft Wolkenvorhang sich, enthüllend
Ein lieblich Bild dem überraschten Auge:
Im goldnen Strahl der Frühlingssonne blühend,
Des kaiserlichen Sommersitzes Park,
Die traute Stätte manches Jugendtraumes
Von großen, liebeswerten Taten, der
Des Knaben zarte Brust schon mächtig schwellte; —
Und unabsehbar ziehn in breitem Strome
Heran beglückte Kinderscharen, ganz
Des Gartens weiten, grünen Plan erfüllend,
Und tausendstimmig schallt der Jubelruf:
„Heil unserm Vater, unserm Herzenskaiser!"
Und wie er selbst, ein Greis im Silberhaar,
Mit tränenfeuchten Augen zu den Kleinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sich dankend neigt, empfindet er das höchste,
Das reinste Glück, das Herrschern kann erblühn:
Beschieden ist ihm eine lange Laufbahn,
Und wenn der Jugend Herzen ihm gehören,
Wenn jubelnd sie ihn Vater nennen, dann
Steht fest des alten Donaureiches Grund
Und unzerreißbar bleibt das heil'ge Band,
Das sich um Volk und Herrscher schlingt. —

Das holde Traumgesicht versinkt in Nacht
Und schwerer legt sich auf die müden Lider
Der Schlummer nun; doch als am frühen Morgen
Der Kaiser, frohgemut und wunderbar
Gestärkt, das neue Tagewerk beginnt
Und sinnend nach dem fernen Osten blickt,
Den sanft der Wintersonne erster Strahl
Beginnt zu röten: leuchtend steht vor seinem
Entzückten Auge wieder die Erscheinung,
Die ihm — er fühlt's im Innern tief — zum Trost
Vom Himmel ward gesandt in banger Stunde,
Und eine Träne netzt des Jünglings Wange —
Das Herz erhebt zu Gott sich im Gebet
Für seiner Völker, seiner Kinder Glück.

Karl Haehnel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf